



DAGMAR PAPULA



*Die Erzählung eines ungewöhnlichen Lebens
für das Theater Shakespeares.*

Weiter als die Fremde



Kellner
Bremen • Boston

DAGMAR PAPULA

WEITER
ALS DIE FREMDE

DER ROMAN ÜBER EIN UNGEWÖHNLICHES LEBEN
FÜR DAS THEATER SHAKESPEARES

Kellner
Bremen • Boston

Danke an

Werner Schulze-Reimpell
Clemens-Peter Haase
Barbara Kemper
Hermann Wüdrich

für die freundliche Unterstützung

© Klaus-Kellner-Verlag e.K., 2009, Bremen · Boston

Lektorat und Satz: Sören Reinhardt, Manuel Dotzauer

Titelaufnahmen: Frank Pusch (vorn Mitte), Nigel Norrington (vorn oben),
Marianne Menke (Rückseite oben rechts), Privatarchiv Papula
Wir danken allen Fotografen und Fotografinnen für die schönen Fotos.

Umschlag: Designbüro Möhlenkamp, Bremen

Kontakt: Kellner-Verlag, St.-Pauli-Deich 3, 28199 Bremen
Tel. 04 21 - 77 8 66, Fax 04 21 - 70 40 58
sachbuch@kellnerverlag.de, www.kellner-verlag.de

Dieser Roman ist eine fiktionale, künstlerische Adaption.

ISBN 978-3-927155-96-1

INHALT

<i>Ausbruch</i>	6
<i>Der Kampf</i>	27
<i>Das Frau-Shylock-Syndrom</i>	46
<i>Rückkehr des Glücks</i>	71
<i>Sieben Tage in Attawapiskat</i>	103
<i>Dabeim im brüchigen Land</i>	135
<i>Der Zukunft entgegen</i>	155
<i>Lebensreise der Autorin und Schauspielerin Dagmar Papula</i>	172



Fotos: privat

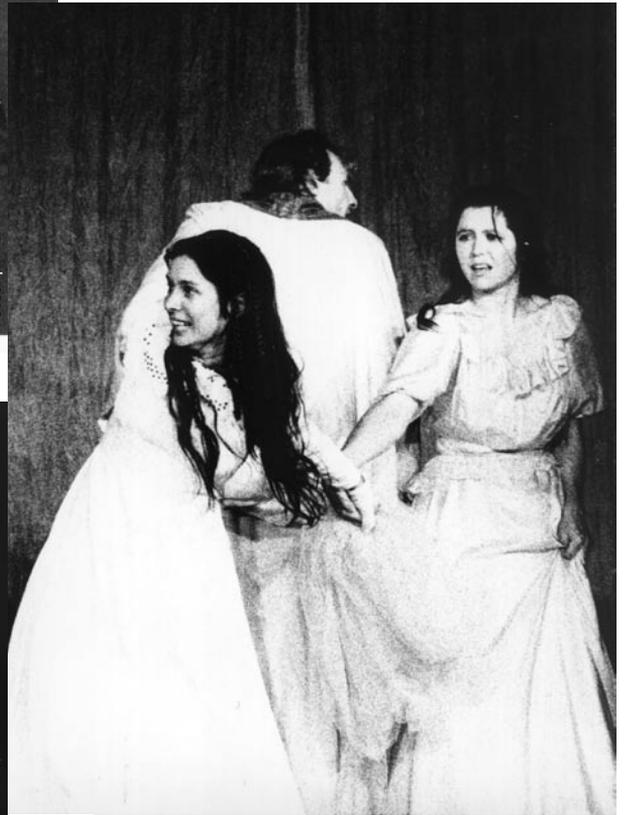




Foto: Dieter Sell

AUSBRUCH

Im Flugzeug kamst Du neben einer jungen Frau zum Sitzen, einer Zuschauerin, die Dir bekannt und schon immer zu aufdringlich war. Gewillt, keine Unterhaltung mit ihr anzufangen, sagtest Du kurz angebunden:

»Entschuldigen Sie, ich habe Angst vorm Fliegen.«

Du hingst Deinem Zweifel nach, *ob es wirklich gut ist, dass mich mein Lebensweg nach London führt*. Du hattest dort keinen Arbeitsplatz. Es war Arthur, nicht Du, der im rekonstruierten Bau des Globes den Shylock in ›Kaufmann von Venedig‹ spielen würde. *Was für eine Herausforderung! In englischer Sprache!* Ein Jahr nur hatte er Zeit zum Englischlernen gehabt. *Samuel ist an allem ›schuld‹. Was haben wir ihm nicht alles zu verdanken!* Der Jude hatte die Idee, Arthur solle den Shylock im Globe spielen. *Was das für ein Mensch war!* 25 Jahre kämpfte er wie ein Besessener für den Wiederaufbau des Globe Theaters in London. Schon auf den Tod krank, lud er Euer Theater mit ›Die Lustigen Weiber von Windsor‹ ein. Die erste Vorstellung im noch nicht fertigen Globe spieltet Ihr. *Unser Gastspiel drohte ein Skandal zu werden!*

»Was amüsiert Sie so«, fragte Dich Deine Nachbarin.

»Nichts«, blicktest Du sie kalt an: »...entschuldigen Sie. Ich will etwas dösen.«

Verärgert legtest Du Dein Halstuch über den Kopf. Du wolltest von dieser Dich nervenden Person nicht ein weiteres Mal gestört sein. *Ein Skandal drohte es zu werden! Eine deutsche Truppe sollte das Theater auf dem heiligen Ort zum ersten Mal nach 400 Jahren wiedereröffnen?* Die Londoner Theaterwelt war empört. Sie bestand darauf, berühmte englische Schauspieler sollten mit Shakespearezitaten die Zeremonie beginnen. Die BBC brachte am Tag eurer Vorstellung deutsche Marschmusik. *Als wären wir Nazis!* Der Sender erinnerte daran, die Deutschen hatten den Krieg in ihr Land gebracht.

Du warst plötzlich auf das Äußerste erregt. Dein Aufbruch, wurde Dir bewusst, hatte mit diesem Flug begonnen. Zusammen mit Arthur würdest Du nun sechs Monate in London und dann im Anschluss ein akademisches Jahr in Toronto leben. *Was für ein Glück und Lebensreichtum, es möglich gemacht zu haben, von unserem Theater beurlaubt zu sein!* Jede Angst wich aus Dir.

Bei der Eröffnung, ...fuhrst Du in Deinem Selbstgespräch fort, das eher ein Wiederkäu- en all dessen war, was Dich bewog, die Reise ins Unbekannte anzutreten, *...vielmehr bei der Eröffnung des Globes 1993*, denn es gab ja noch viele andere Eröffnungen. Immer, wenn das Globe ein Stückchen weitergebaut war, gab es eine neue Eröffnung. *Bei der Eröffnung 1993 hatte ich Sorge, Arthur könnte nicht in der Lage sein zu spielen! Er lauschte dermaßen hingerrissen den Reden und Rezitationen seiner englischen Kollegen und begriff, gleich würde er diesen geschichtsträchtigen Ort einweihen!* Diese Ehre war zu viel für ihn. Du sahst ihn im Yard des Globes heulen wie ein Schloßhund. Aber dann ging ein Ruck durch ihn, und er sammelte sich, stieg auf die Bühne und spielte ›Sir John Falstaff‹.

»Ich nehme an, unsere Stadt wird sich von Ihnen für immer verabschieden müssen?«, fragte Dich Deine Nachbarin listig: »...nach London und Toronto wird Ihnen ja unser Dorf mit Welthafen und einer Straßenbahn den Fluss entlang nur noch langweilig sein. Unsere Stadt, unter uns, ist doch ...«

Du nahmst Dein Tuch vom Gesicht und unterbrachst sie scharf:

»Ein Leben ohne unser Theater kann ich mir nicht denken! Außerdem gibt es das Versprechen, wiederzukehren.«

Kaum hattest Du nach der Landung in Heathrow die unerwünschte Begleiterin abgeschüttelt, sah Arthur Dich aus der Ankunftshalle des Flughafens mit den Koffern um die Ecke biegen. Du wusstest, es ist Heimat für ihn, Dich wiederzusehen. Dein Anblick schenkte ihm Vertrauen, ein unverwechselbarer Mensch zu sein und nicht unterzugehen in dieser Überfülle von Leben, die ihn zu Tode ängstigte. Stadt der unzähligen Begabten, auf die keiner wartet, auf die keiner baut, in der ein jeder Schlange steht, auf irgendetwas hoffend.

Mit der Underground in »Aldgate East« angekommen, traust Du Deinen Augen nicht. Torbögen mit Figuren und Ornamenten aus Bangladesch markierten Anfang und Ende der Straße Brick Lane. Aus Lautsprechern der nahen Moschee erscholl laut die Stimme des Muezzins und aus Geschäften fernöstliche Musik. Asien war hier gegenwärtiger als das London der Mitteleuropäer.

»Hier werden wir leben?«, fragtest Du ungläubig, »...du hast mir zwar von Spitalfields erzählt, aber so fremd, wie diese Welt mir ist, so habe ich sie nicht erwartet!«

In Saris gehüllte Frauen gingen über die Straßen, leuchtende Farben, braune Haut und Haare, schwarz wie die Augen. Mütter, die selbst noch Kinder waren. Manche Frau war verunstaltet durch vernarbte Verbrennungswunden im Gesicht, Spuren von Salzsäure. Manche verschleiert bis auf die Augen. Männer, die lange Gewänder und eine Kappe auf dem Kopf trugen. Ihr Tempo war ein gelassenes. Die Füße steckten nackt in Sandalen, obwohl es Ende März war und noch kalt. Es war ein solches Gedränge auf beiden Gehsteigen, dass das Gehen auf der Straße notwendig war. Autos, die hupend zwischen diesen Menschen fuhren.

Die Auslagen in den Geschäften erstreckten sich bis auf die Bürgersteige. Sie hatten den Charakter eines orientalischen Marktes. Waren aus der Heimat dieser Menschen wurden feilgeboten, vor allem Saris, Kaschmirschals und Sandalen. Auch Blumengebinde aus leuchtendem Papier, Gebetsketten, Gebetsteppiche für daheim und für die Moschee. Weltkarten, die bewiesen, der Islam ist der Herrscher auf Erden.

Obwohl Arthur, der rechts einen Deiner Koffer trug, Dich links an seiner Hand hielt, stolperst Du mit dem anderen Koffer über das unebene, löchrige Pflaster. Du warst so gierig, alles gleichzeitig zu sehen: den Strom der Menschen, jeden Einzelnen, die hupenden Autos, speziell die schwarzen Taxen, die braunen Ziegelhäuser in der schmalen Gasse, weswegen sie Brick Lane heißt, die mit Tüllgardinen zugezogenen Fenster vom ersten Stock aufwärts bis zum fünften, die vielen Restaurants, aus denen Essensgerüche eines für Dich damals noch unbekanntes Kontinents in Deine Nase drangen, dass Du bei all dem Neuen beim Gehen nicht Acht gabst und immer wieder drohtest zu fallen.

Von Brick Lane bogst Du, geleitet von Arthur, rechts in eine Gasse ab vorbei an einem Pub. Arthur hielt an:

»Da sind wir«, lächelte er und zeigte auf ein flaschengrünes großes Tor: »...früher war unser Haus das Bierlager für diesen Pub hier nebenan. Jetzt ist es verschantzt, ein Fremdkörper in diesem Stadtteil, der früher von Juden und jetzt fast ausschließlich von Menschen aus Bangladesch bewohnt wird. Der Pub ist für viele Muslime ein Stein des Anstoßes. Letztes Jahr warfen Orthodoxe eine Bombe ins Lokal. Gott sei Dank ist sie nicht explodiert.«

Verunsicherung überschattete Deine Aufbruchstimmung, jedenfalls wurden Deine Knie weich:

»Das hättest du mir lieber nicht erzählen sollen.«

Vergeblich versuchte Arthur, die kleine Tür im flaschengrünen Tor mit seinem Schlüssel zu öffnen:

»Das Schloss klemmt schon wieder«, registrierte er trocken. Hundegebell, das näher kam.

»Das sind Filou, Ambra und Tussi. Sie werden dir gefallen.«

Gekreisch einer Frauenstimme. In der Nähe schrillte eine Alarmanlage und ohrenbetäubendes Hundegekläff drang auch aus dem Nachbarhaus.

Eine junge Frau, die Euch kreidebleich die Tür öffnete, war außer sich. Sie vermochte kaum die Hunde zurückzuhalten. In einem radebrechenden, aber doch irgendwie verständlichen Englisch beteuerte sie, als sie hinter Euch die Tür geschlossen hatte, es wäre Milans Aufgabe, hier zu sein.

Sie redete an einem Stück, immer nach Worten suchend: Dieser Kroat, schimpfte sie, spiele sich immer auf, wenn die Chefin weg sei. Kehre dann den Boss raus, nur weil er angestellt und sie nur ein Au-pair-Mädchen sei. Der mache heute einfach blau!

Sie zerrte an den Hunden, die Dich und Arthur immer noch ankläfften. Und die verdammten Nachbarhunde, fuhr sie fort, hätten versucht, über den Zaun rüberzukommen. Das habe Ambra, Filou und Tussi noch mehr hochgepuscht. Die seien ja richtig wild geworden. Haben sich aufgebäumt. Sogar mit den Zähnen gefletscht. Am Tor seien sie hochgesprungen. Den flaschengrünen Lack haben sie zerkratzt. Hoffentlich gebe das keinen Ärger, wenn die Chefin zurück sei. Deshalb habe sie in diesen Lärm hineingeschrien, dass sie nun gleich die Tür vorsichtig öffnen werde. Deshalb habe sie Euch gebeten, so schnell wie möglich hereinzukommen. Mit ihrer ganzen Kraft habe sie die Hunde zurückhalten müssen. Sie habe Angst gehabt, die könnten sich losreißen und auf die Straße laufen. Und die Tiere seien das Einundalles der Chefin. Sie sei so wütend auf Milan! Es sei seine Aufgabe, müsse man sich mal vorstellen! Er habe sie heute Morgen angeschrien, als sie sagte, sie habe nur bis zwei Uhr Dienst. Du machst, was ich sage, habe er sie angebrüllt, und bleibst bis fünf Uhr, sonst Sorge er dafür, dass sie aus diesem Haus verschwinde. Was sei ihr anderes übrig geblieben?

Rote Flecken entflammten ihr Gesicht. Du beugtest Dich zu den nicht mehr bellenden Hunden hinunter, sprachst mit ihnen und hieltest ihnen Deine Hand hin. Die wurde aus-

giebig beschnuppert. Dann setzten sie sich auf die Hinterpfoten und schauten Dich an. Du streicheltest sie. Die beiden Windhunde, Ambra und Filou, waren Dir die liebsten. Aber auch die Promenadenmischung Tussi, die wie eine kurze, dicke Weißwurst aussah, gefiel Dir sehr.

Das Au-pair-Mädchen, noch immer mit glühenden Wangen, gab Dir die Hand:

»Nice to see you«, und stellte sich Dir mit Helena vor. In England sage man ja immer nur den Vornamen, erklärte sie Dir altklug.

Die Hühner im Stall gackerten.

»A farm in the middle of London«, bemerktest Du lachend und folgtest Helena, die Deine beiden Koffer in Richtung Werkstatt zum Atelier trug. Im Yard umgingt Ihr wie sie den Hundekot. Dieser Macho Milan habe die Scheiße nicht weggemacht, schimpfte sie. Müsse man sich mal vorstellen.

»It's so beautiful«, strahltest Du, umringt von den Hunden und nun auch von Katzen, die sich eng an Dich schmiegt. Da rief ein Papagei rechts aus dem Haupthaus:

»Callas! Callas! Callas!«

»Ein Irrenhaus«, verdrehte Helena die Augen und stellte im Atelier die Koffer ab. Du seiest, so teilte sie Dir scheu beim »Goodbye« mit, eine so kleine, fast so rundliche Frau im Alter ihrer Mutter. Beim Herausgehen fluchte sie in einer Sprache, die in Deinen Ohren tschechisch klang.

»Schon etwas komisch«, lächeltest Du verlegen, »...eine Bedienstete zu haben?«

»Daran gewöhnst du dich«, und Arthur deutete auf das Zimmer: »...unser neues Zuhause. Gefällt es dir?«

Es war ein quadratischer Raum, ein Atelier von etwa 30 qm ohne Fenster mit einem gläsernen Giebeldach.

»Aus Tschechien kommt das Au-pair-Mädchen?«, wolltest Du wissen.

»Die kämpft genauso mit dem Englisch wie ich.«

»Dafür war sie aber äußerst redselig.«

Du betrachtetest, wie das Tageslicht vom Glasdach über weiß gestrichene Wände und weiße Regale flutete und über die im Raum hängenden riesigen und bunten Gemälde der Hausherrin, Witwe des Architekten des Globes:

»Das also war sein privates Atelier?«

»Gedacht, wenn er in Rente geht. Das hat er ja nicht mehr erlebt.«

»Traurig, dass Samuel und er zu früh gestorben sind«, merktest Du an und warst wie immer nicht bereit zu akzeptieren, dass beide nach 25 Jahren Kampf nicht die Wiedereröffnung des Globe Theaters miterleben durften, das an fast derselben Stelle aufgebaut worden ist:

»...irgendwie hat das Leben sie um diesen Triumph betrogen.«

Dein Blick wanderte zur Mitte des Raumes und von dort zu einem kleinen Tisch aus unbehandeltem Holz mit einem Klappstuhl davor:

»Das also ist mein Schreibplatz?«, stelltest Du berührt fest, dass dieser Ort Deine vorübergehende Heimat sein würde. Du gingst zum Tisch, strichst mit der Hand über ihn und über Deine von Arthur schon mitgebrachten Bücher, die gestapelt neben der Vase mit roten und weißen Rosen lagen.

»Für dich, Liebes.«

»Sind die schön!«, bedanktest Du Dich, »...ach du«, und Du umarmtest ihn, »...ist dir auch so bange?«

»Kannst du laut sagen«, brummte er, »...das Abenteuer, in London auf Englisch Theater zu spielen, ist nicht ohne.«

»Du wirst es schon schaffen. Bestimmt.«

Er liebteste Dich:

»Darf ich dich zum Essen einladen?«

»Dann lass uns gleich in eines der indischen Restaurants gehen.«

Ungeöffnet ließest Du die Koffer zurück und gingst mit ihm, wie Ihr gekommen wart, durch die Werkstatt zum Yard und von dort zum Tor, gefolgt von Hunden und Katzen:

»Na, ihr«, sprachst Du mit leicht angehobener Stimme und kraultest alle: »...seid ihr mit den neuen Hausbewohnern zufrieden? Und jetzt wartet ihr hier, klar? Keiner geht mit auf die Straße.«

Auf Brick Lane verglichst Du neugierig die in den Fenstern ausgehängten Speisekarten, denn es galt ja, sich ab sofort in diesem Viertel auskennen zu wollen, und Du begriffst, je moderner das Design, desto höher waren die Preise und umso mehr weißhäutige Gäste wurden da von viel zu vielen dunkelhäutigen Kellnern bedient.

»Lass uns in ein Restaurant gehen, in dem viele Asiaten sitzen«, schlugst Du vor und erfreutest Dich an dem freundlichen Lächeln eines Kellners beim Betreten eines schlicht eingerichteten Restaurants. Bei der Bestellung irritierte es Dich, das Englisch des Kellners reichte nicht aus, um Dich verständlich zu machen. Mit dem Finger auf der Karte musstest Du zeigen, was Du zu essen gedachtest. Als der Kellner in der Küche verschwand, fragtest Du Arthur, ob das in diesem Viertel üblich sei, nicht einmal schlechtes Englisch zu sprechen?

»Ja«, bestätigte er: »...es heißt, die Menschen aus Bangladesch leben freiwillig im selbst gewählten Ghetto. Sie wollen sich nicht assimilieren, wollen unter ihresgleichen bleiben. Ihre Kultur setzen sie höher an als die der Christen. Deshalb wollen sie jeden fremden Einfluss vermeiden. Das ist der Grund, dass sie keine Motivation haben, die verbindende Sprache zu lernen. Schließlich geht es ihnen hier nur ums Geldverdienen. Ums Überleben.«

»Und bei uns?«, fragtest Du, »...um was geht es bei uns?«

Animiert, fast berauscht von dieser fremden Welt, gingst Du am nächsten Morgen mit Arthur zum Frühstück durch die Werkstatt hoch ins Reich der Witwe, die noch eine Woche lang verreist sein würde. Freudig begrüßten Dich Hunde und Katzen. Der Papagei wurde still.

Wie erstauntest Du über die Größe und Höhe des Studios, das Zentrum des Hauses, und verweiltest vor einem riesigen Gemälde, das die halbe Wand bedeckte und die Eröffnung des Globes beim ›Festival of First's‹ wiedergab und Euch Gäste ehrte, die mit Szenen aus ihrem kleinen Stück ›The God's‹ abgebildet waren; geschrieben als eine Hommage an Samuel und den Architekten des Globes. Mit diesem Bild, so kam es Dir vor, grüßte Dich die abwesende Witwe, die eine Lady war. Warum sonst hatte sie es so zentral aufgehängt?

Das Gemälde, wie alles im Studio, war ein Festhalten erlebter Zeit, so eben auch der Tag Eures Kennenlernens beim Festival of First's, als die Lady, wie sie Euch später anvertraute, allen Mut zusammennahm, um sich den aus Deutschland Kommenden vorzustellen, in der Hoffnung, es möge ein künstlerischer Kontakt entstehen.

Helena, das Au-pair-Mädchen, unterbrach Deine Betrachtung und bat höflich, am Ess-tisch Platz zu nehmen, der sich am Ende des Studios befand. Sie bediente Euch. Nicht einmal den Tee durftest Du Dir selbst einschütten, sie nahm Dir energisch die Kanne aus der Hand.

Und dann betrat ein dunkelhaariger, großer Mann Anfang 30 den Raum, um das Katzenklo und Callas' Käfig zu säubern. Milan stellte sich als Hausmeister und Mann für alles vor. Und während er routiniert seiner Arbeit nachging, deutete er Dir und Arthur an, die zukünftige Anwesenheit von Euch zwei Dauergästen komme einer Belästigung gleich, müsse er doch mit Euch sein kleines Bad neben dem Atelier teilen, das an sein Zimmer angrenze.

Und zu gleicher Zeit mit der Entsorgung der tierischen Notdurft fertig geworden wie Ihr mit dem Frühstück, forderte er Euch auf, die Füße hochzuheben, er müsse Eure Brotkrümel unter dem Tisch wegfegen, sonst würden sie durchs ganze Haus verteilt.

Du blicktest zu Arthur, zucktest ratlos mit den Schultern, verzogst den Mund und folgtest leicht grinsend der Aufforderung und begannst, um diese eigenartige Situation zu beenden, mit Arthur zusammen Dir das Haus anzuschauen.

Hinter dem Essplatz befand sich die kleine, perfekt eingerichtete Küche mit Blick in den Yard. Der war reichlich mit prächtig blühenden Frühlingsblumen bepflanzt. Große Skulpturen und das Hühnerhaus, die Miniaturnachbildung eines Palastes, schmückten das Ambiente, das Du bezaubernd fandest.

Das Studio zur anderen Seite hin durchquerend, an der das große Gemälde hing, wagtet Ihr, als das Personal Euch nicht beachtete, einen kurzen Blick in den angrenzenden kleinen Turm, in dem sich das Schlafzimmer der Lady befand.

Dann stieg Ihr, immer von Hunden und Katzen verfolgt, auf einer freistehenden Holz-treppe hoch ins Wohnzimmer. Der Raum erinnerte Dich an das Spielzimmer eines groß gewordenen und äußerst verwöhnten Kindes mit all seinen Stofftieren, auf die man sich setzte, und Puppen, die an den Wänden zusammen mit Masken und Bildern Naiver aus aller Welt hingen.

»Das ist das Wohnzimmer einer nicht mehr jungen Witwe?«, schmunzeltest Du. Alles war eigen und wirklich einmalig. Nichts gab es, was die Lady nicht gestaltet hatte. Nichts war nur da, weil es da zu sein hatte. Mit einem Gespür für das Echte und der Erhaltung dessen, standen von Reisen mitgebrachte Kulturgüter aus armen Ländern zu Diensten für das eigene Bedürfnis. Allein das abgebeizte Holzkarussellpferd auf dem Treppengeländer war eine Erscheinung besonderer Art.

Und die angrenzende Terrasse, bestückt mit flaschengrünen Gartenmöbeln und mit einer Fülle von Blumentöpfen sowie auch hier mit Skulpturen, gestaltet von der Lady und ihrem toten Mann, riss Dich zur Begeisterung hin:

»Was für Zeugnisse einer schöpferischen Gemeinsamkeit! Wie mag es der Lady ohne diese Zweisamkeit gehen?«

»Und nun«, fordertest Du Arthur auf, »...werden wir unser neues Leben in Angriff nehmen.«

Aber für Euch, die Ihr schon oft in London zu Besuch wart und meintet, Ihr kenntet Euch da aus, schaffte die Tatsache, dass Arthur am Globe arbeiten würde, eine unerwartete, Euch überraschende Schwierigkeit. Alles musste in der 13-Millionen-Stadt neu begriffen und organisiert werden. Es gab keine gewohnte Ordnung des Alltags, diese wie von selbst getätigten, nebenher laufenden Kleinigkeiten, die einen Tag so erleichtern. Wie junge Leute kamt Ihr Euch vor, die das Elternhaus in eine Selbständigkeit hinein verlassen hatten und von einem zum andern Tag ohne Schutz der Erfahreneren dem Leben ausgeliefert waren. Das Unüberschaubare lag allein in Eurer Verantwortung, wie auch das Banalste, wie der Kauf der günstigsten Tickets und die Frage, welcher Weg zum Globe der angenehmste sei.

Ihr diskutiertet, welche Verkehrsmittel die richtigen sind. Die Underground von Aldgate East bis Mansion House und von dort zu Fuß über die Southwark Bridge zum Globe?

»Ich hasse es, in diesen stickigen Tunneln unter der Erde zu sein«, schüttelte Arthur verneinend den Kopf.

»Aber«, entgegnetest Du: »...der Gang über die Brücke und von dort aus rechts das kleine, fast putzige Globe zu sehen, das einem Stück Baissé ähnlich neben der abgeschalteten Power Station steht, ist einfach faszinierend. Von da aus kannst du linker Hand auch über die Themse bis zur Tower Bridge sehen. Du musst zugeben, der Blick ist an Schönheit kaum zu überbieten.«

»Keine Underground«, konterte er, »...dann lieber von Aldgate mit dem Doppeldeckerbus über die London Bridge zur London Station mich eingeklemmt zwischen anderen Fahrgästen hin und her schütteln lassen und von dort zu Fuß zum Globe gehen.«

»Dann kannst du ja gleich«, widersprachst Du, »...zu Fuß von Brick Lane im von Abgasen verpesteten London zum Tower gehen und von dort über die Tower Bridge rüber zur Bankside entlang der Themse zum Globe mit Blick auf die St. Paul's Cathedrall!«

»Willst du mich ärgern?«

»Ich meine es ernst! Dann machst du es wie William Shakespeare. Der musste an den Verurteilten vorbei. An Verrätern und Verratenen, die in Käfigen auf der Tower Bridge hingen und denen Raben die Augen aushackten und Fleischfetzen herausrissen.«

»Jetzt werd nicht theatral.«

»Er musste deren qualvolles, langsames Sterben miterleben. Der große Dichter ging täglich auf seinem Hin- und Rückweg vorbei an aufgespießten Köpfen Gehängter und Geköpfter rechts und links auf der stets zugigen Brücke. Hast du das vergessen? Kein Wunder, dass seine Stücke so voll von Mord und Totschlag sind. Dieser Weg zum Globe«, sticheltest Du, »...wäre auch eine Herausforderung, dich in die Zeit der Renaissance zu versetzen. Du wirst sehen, der Schauspieler kann davon profitieren, sich so auf sein Stück einzustimmen.«

»Ja, ja, wo der Jude Shylock sich am Christen rächt und auf seinem Recht besteht, dem Christen ein Pfund Fleisch in der Nähe des Herzens rauszuschneiden, mein Gott, ist das witzig.«

»Außerdem kannst du auch während des Gangs deinen Text büffeln.«

Glücklich trotz Nieselregen, der eingesetzt hatte, spaziertest Du mit Arthur über die Piazza um das Globe herum und Ihr bleibt vor den Steinplatten stehen, in die Eure Namen gemeißelt sind.

Es war eine Spende an das Globe im Jahr der Eröffnung 1997, des Festivals of First's, damit die Piazza gebaut werden konnte. Viele Spender fanden sich damals. Nun lagen die Platten da wie Grabsteine für Euch Lebende, so kam es Dir in diesem Frühling vor.

Ihr wart ja schon Spender als Mitglieder Eures Theaters gewesen, und auch diese beiden Steine betrachtetet Ihr, die in der Nähe Eurer eigenen gepflastert sind. *Warum wollten wir uns mit unseren eigenen Platten absetzen von unserem Theater? Warum unsere persönlichen Namen mit unserem toten Freund Samuel zusätzlich verbinden?* Befremdet warst Du von der eigenen Tat.

Als wollten wir unser Theater überleben, falls es das nicht mehr gibt? Als trauten wir nicht der Haltbarkeit unserer Identität? Oder wollten wir nur doppelt helfen, Samuels Traum sichtbar zu machen?

Samuel liebte Arthur, kaum hatte er ihn kennen gelernt, da er sich von diesem Theatermenschen auf Anhieb verstanden fühlte zu einem Zeitpunkt, als sein Traum, das Globe neu zu bauen, zu Bruch ging. Arthur, der auf der Bühne längst tat, wovon Samuel nur träumte. Der, wie Samuel, ein Anarchist war und ist.

Ein nervtötender Rebell. Ein Dickkopf, der, einmal in Fahrt, nicht mehr zu bremsen ist. Der seinen Weg geht, auch wenn er verspottet wird. Der, wie Samuel, andere verführen kann. Der ein Handelnder, ein Ausharrender ist. Einer mit einem langen Atem. Aber auch ein sich verbeißender Hahnenkämpfer, der durch Krisen geht mit Blick auf das Ziel. Einer, der warmherzig ist zu den Freunden, kaltherzig zum Feind. Ein Gefürchteter. Der aber weinen kann, was Samuel nicht konnte, und der sich wie Samuel nicht zu schade ist, als Missionar für das Globe auf Bettelreise zu gehen. Samuel, dessen Eltern aus der Ukraine

nach Los Angeles übersiedelten, als er noch nicht geboren war. Dessen Wurzeln das ewige Wandern der Juden blieb. Der in der McCarthy-Ära auf der Schwarzen Liste stand und die Staaten verlassen musste. Der mit seiner Familie nach London zog. Dort das Globe suchte, es aber nicht fand. Der sich in den Kopf setzte, es wieder auferstehen zu lassen. Der 25 Jahre lang darum kämpfte und sein Vermögen aufs Spiel setzte. Seine Umwelt damit tyrannisierte. Instrumentalisierte. Grausam nur denen seine Zuneigung gab, die seinen Traum unterstützten. Der all seine Kraft bündelte, damit ja nichts verloren ging.

Als Samuel Arthur traf, war es in England unmöglich, Sponsoren zu finden. Eine Rezession lähmte das Land. Diejenigen, die vorhatten, das Unternehmen zu unterstützen, waren wieder abgesprungen. Samuel, dessen Lebenszeit durch seine Krankheit nur gestundet war, sah alles schon verloren. Trotzdem kämpfte er verbissen weiter, als er eigentlich nicht mehr konnte. Bis er Arthur im kleinen »Neusser Globe« kennen lernte und dessen Inszenierung »Der Widerspenstigen Zähmung« sah, in der Du die Katharina spieltest. Diese Aufführung, so sagte Samuel nach der Vorstellung, gäbe ihm die Hoffnung zurück, kein Spinner zu sein. Und mit diesem neuen Freund auf den ersten Blick, mit Arthur kehrte sein Glück bis zum Tod hin zurück.

»Wie groß für uns die Welt durch die Begegnung mit Samuel geworden ist«, äußerte Arthur nachdenklich, noch immer mit Blick auf die Steine und die eingravierten Namen: »...was das für einer war! Dieser kleine Mann!«

Die arroganten Engländer akzeptierten damals den amerikanischen Juden nicht. Deshalb musste Samuel in anderen Kontinenten für seine Idee werben. Das kränkte ihn tief.

»Die ganze Welt hat er motiviert, Geld für seinen Traum zu sammeln«, triumphierte Arthur, »...oder Grüne Eiche für die Balken zu spendieren.« Ein Menschenfänger war er, der Schauspieler und Regisseur und ein begeisterter Moneymaker.

»Weißt du noch«, stupstest Du Arthur sanft in die Seite, »...als wir Samuel 1991 kennen lernten, dachten wir, er sei ein Hochstapler oder ein wirklich großer Träumer.«

»Er war beides, wie wir heute wissen«, lächelte Arthur und forderte Dich auf, mit ihm in das Theater hineinzugehen. Er öffnete eine schwere Holz-Flügeltür und Ihr betratet den Yard des Wooden O:

»Die englische Theaterwelt, meine Damen und Herren«, sprach er laut und deutlich, als hätte er Zuschauer im Globe sitzen, »...wollte damals von diesem Projekt nichts wissen. Sie wollte, wie man sagt, nicht die Zeit zurückdrehen. Die Idee des Globes ängstigte sie. Es verlangt Volkstheater. Das verletzt den puritanischen Geschmack. Und macht Shakespeare schmutzig. Die Tradition von einst ist verloren gegangen. Heutzutage wird die Sprache des weltberühmten Dichters eher wie hehre Musik behandelt. Das Globe aber war profan. Im Rotlichtviertel lag es damals. Bärenhutz war hier üblich. All das wollten die Engländer Geschichte sein lassen.«

Du amüsiertest Dich über seinen Vortrag und schautest Dir die in den Yard hineingebaute Bühne an, deren Überdachung Dich immer an einen Tempel erinnert:

»Weißt du noch, wir konnten uns nicht vorstellen, wie Samuel seinen Traum realisieren wollte«, und Du blicktest hoch zu den drei Zuschauergalerien und drehtest Dich im Rund um Dich selbst und tanztest: »...was für ein begnadet schönes Theater«, und kehrtest mit Deinem Blick zurück zum Yard: »...ein riesiges Loch war hier, bedeckt mit Beton, weiter nichts, als wir zum ersten Mal mit Samuel hier standen.«

»Wie schnell waren wir seine Gefangenen«, freute sich Arthur über Dein Tanzen, so leicht, so übermütig, »...und wir wussten, wir würden ihn unterstützen.«

»Irgendwann zogen auch unsere Kollegen mit«, ärgertest Du Dich, als wäre die Situation unverändert geblieben, »...dass die uns über ein Jahr haben schmoren lassen. Keiner wollte sich für das Globe einsetzen. Erst, als es galt, eigenen Glanz abzuholen, waren plötzlich alle dabei.«

Krach hatte es im Plenum wegen Samuel gegeben. Samuels Projekt galt als zu groß und zu ambitioniert. Und deshalb wurde es zu Eurer Privatsache erklärt, Euch mit dem Juden zu verbinden. So flogt Ihr stets auf eigene Kosten nach London, um Samuel und seine zauberhafte Frau zu treffen, und das wurmte Dich; nicht wegen des Geldes, es war die Ignoranz Eures Theaters einer großartigen Idee gegenüber, auch die bedenkenrägerische Ängstlichkeit, die Dich abstieß.

»Ich bin froh, die Kollegen endlich doch noch überzeugt zu haben«, bemerkte Arthur und Du hörtest, ein bei ihm aufkommender Schmerz färbte seine dunkle Stimme rau, »... und der Erfolg hat uns ja Recht gegeben. Es ergab Sinn, für das Globe eine Benefizveranstaltung zu spielen. Die Verbindung nach London wertete uns innerhalb der Stadt auf, machte uns irgendwie bedeutender. Ein Exportgut wurden wir in gewissem Sinne, eine Truppe, mit der man angeben kann.«

Für Samuel war es ein Triumph, im Anschluss an die Vorstellung nicht nur die Abendgage, sondern auch noch einen Scheck von der »viel zu jungen und auch noch schönen Kultursenatorin, die immer meinen Namen falsch ausspricht«, überreicht zu bekommen. Seine üble Bemerkung verzieht Du Samuel. Er war nicht der einzige Mann, der nicht damit klar kam, dass eine Frau jung, schön, gebildet, intelligent und auch noch mächtig war. Jedenfalls quittierte er die im Grunde lächerliche Summe mit einem Handkuss, denn es war nicht das Geld, um das es ihm diesmal ging, es war die Beschämung der Engländer, was ihn so glücklich machte. Nicht sie, ein fremder Staat, Deutschland hatte sich seines Traumes angenommen, so stand es dann in allen Londoner Zeitungen:

»Und dann dein Auftritt als Falstaff!«

Samuel wusste ja im Frühling '93, dass es bald mit ihm zu Ende ging. Deshalb forcierte er Euer Gastspiel mit »Die lustigen Weiber von Windsor«. Er wollte im Rohbau des Globes diese Komödie in Eurer reinen Männerbesetzung sehen. Auf Deutsch. Warum nicht, lachtest Du, als Samuel damals neben Dir in Eurem Theater saß und sich die Vorstellung ansah und begeistert war und Dir seine Entscheidung während eines Szeneapplauses mitteilte, bevor er dann später am Ende des Stücks auf die Bühne gebeten wurde, um den Scheck aus

den Händen der Kultursenatorin in Empfang zu nehmen. Er wolle, wie er augenzwinkernd während des Szeneapplauses Dir versicherte, mit dieser Aufführung den Engländern sein künstlerisches Vermächtnis hinterlassen.

»Wie sein deutscher Freund und dessen Theater, so wollte es Samuel, ...« necktest Du Arthur im Globe, während Du auf der Haut spürtest, dass der Nieselregen zunahm, »... sollten in Zukunft die Engländer das Globe bespielen, darum lud er uns mit den ›Weibern ein.«

»Jetzt mal keinen Spaß«, wehrte Arthur humorlos ab: »...nicht ›hear the words‹, sondern ›act the words‹. Zurück zu den Wurzeln des Volkstheaters sollte es gehen. Deshalb sorgte Samuel dafür, dass die Medien aus aller Welt diesen seinen letzten Willen dokumentierten, indem sie über unser Gastspiel berichteten.«

»Das Medienspektakel war wirklich umwerfend«, bestätigtest Du ihn und es tat Dir leid, ihn verletzt zu haben, denn wenn es um dieses Thema ging, verstand er keinen Spaß. Zu viel hing und hängt ihm an dieser Spielweise, die in Theaterkreisen umstritten und belächelt wird. »...Sender aus den USA, Kanada, Australien, Neuseeland, Japan, Süd-Afrika und ganz Europa waren da!«

»Nicht zu vergessen unser kleiner Heimat-Nachrichtensender.«

»Klar. Die waren selig, über London und uns berichten zu dürfen. Ausland-Ausgang sozusagen. Immer nur daheim ist ja auch langweilig.«

»Sag nichts gegen unsere Stadt«, drohte er Dir lächelnd mit dem Finger.

»Und nun bist du hier, Samuels Erbe mit anzutreten. Macht es dir Angst?«

»Es ist Größenwahn, auf Englisch den Shylock spielen zu wollen.«

»Samuel wird dich beschützen.«

»Er starb zu früh.«

»Meinst du, er schwirrt hier nicht rum?«

»Sähe ihm ähnlich«, seufzte Arthur und blickte in den Himmel über das im Yard offene Globe, da es zu regnen begann. »...In drei Tagen beginnen die Proben.«

»Du wirst es schaffen. Sicher«, und wieder diskutierdest Du mit ihm, welcher Weg zum Globe der beste sei.

»Mit dem Taxi«, stellte er klar.

»Und wer bezahlt das?«

In ›Bangladesch‹ wolltest Du für Arthur und Dich ein wenig geordnetes Leben schaffen und entschlossdest Dich, abends zu kochen. Du gingst in eines der Geschäfte auf der Brick Lane. Du standst vor einer Vitrine mit Lammfleisch und batest um vier Koteletts. Der Mann aus Bangladesch verstand Dein Englisch nicht. Er fragte Dich etwas, das Du als Englisch nicht orten konntest. Du deutetest mit dem Finger auf ein großes Stück Fleisch, aus dem Du die Koteletts geschnitten haben wolltest. Der Verkäufer zeigte es Dir von allen Seiten. Du legtest Deinen Daumen in die Handfläche und bedeutetest ihm mit den übrig